

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Predigt über 2. Chronik 6,12-41:

## **Das Gebet König Salomo zur Einweihung des Tempels „Der heilige Ort, an dem Gott seinen Namen wohnen lässt“.**

Wie wir schon in der Einleitung zum 1. Buch der Chronik gesagt haben, erzählen die Chronikbücher die Geschichte Israels aus der Perspektive einer späten Epoche. Israel als eigenständiges politisches Gebilde besteht nicht mehr, sondern ist geschrumpft zu eine Tempelstaat, dem das Perserreich begrenzte Autonomie zugesprochen hat. Israel versteht sich nun als Volk, das seine Identität im Tempel, im Dienst der Priester und in der Tora besitzt. So gesehen trifft das Gebet König Salomos zur Einweihung des Tempels genau den Nerv und das Herzensanliegen der Chronikbücher.

2. Chronik 6,12-41 (stark gekürzt): „<sup>12</sup>Salomo trat vor den Altar des Herrn, <sup>13</sup>ließ sich im Angesicht der ganzen Versammlung Israels auf die Knie nieder, breitete seine Hände zum Himmel aus <sup>14</sup>und betete: <sup>14</sup>HERR, Gott Israels, es ist kein Gott dir gleich weder im Himmel noch auf Erden, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln von ganzem Herzen. <sup>17</sup>Nun, HERR, Gott Israels, lass dein Wort wahr werden, das du zu deinem Knecht David geredet hast. <sup>18</sup>Denn sollte Gott wirklich bei den Menschen auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen; wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? <sup>19</sup>Wende dich aber zu dem Gebet deines Knechts, <sup>20</sup>dass deine Augen offen seien über diesem Hause Tag und Nacht, über der Stätte, von der du gesagt hast, du wollest deinen Namen daselbst wohnen lassen. <sup>24</sup>Wenn dein Volk vor dem Feind geschlagen wird, weil sie an dir gesündigt haben, und sie bekehren sich, <sup>25</sup>so wollest du hören vom Himmel her und vergeben die Sünde deines Volkes Israel. <sup>26</sup>Wenn der Himmel verschlossen ist, dass es nicht regnet und sie beten an dieser Stätte, <sup>27</sup>so wollest du hören im Himmel und vergeben die Sünde deiner Knechte und deines Volkes Israel, dass du regnen lässt auf dein Land, das du deinem Volk zum Erbe gegeben hast. <sup>28</sup>Wenn eine Hungersnot im Lande sein wird oder Pest oder Dürre, Getreidebrand, Heuschrecken, Raupen oder wenn sein Feind im Lande seine Tore belagert oder irgendeine Plage oder Krankheit da ist, – <sup>29</sup>wer dann seine Plage und Schmerzen fühlt und seine Hände ausbreitet zu diesem Hause, <sup>30</sup>so wollest du hören vom Himmel her und jedermann geben, wie du sein Herz erkennst. <sup>32</sup>Auch wenn ein Fremder, der nicht von deinem Volk Israel ist, aus fernen Landen kommt um deines großen Namens willen und zu diesem Hause hin betet, <sup>33</sup>so wollest du hören vom Himmel her und alles tun, worum er dich anruft, auf dass alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen und dich fürchten. <sup>36</sup>Wenn sie an dir sündigen werden – denn es gibt keinen Menschen, der nicht sündigt – und du über sie zürnst und sie vor ihren Feinden dahingibst und diese sie gefangen wegführen in ein fernes oder nahes Land, <sup>37</sup>und sie nehmen es sich dann zu Herzen und bekehren sich und flehen zu dir: »Wir haben gesündigt, übelgetan und sind gottlos gewesen«, <sup>39</sup>so wollest du ihr Gebet und Flehen hören vom Himmel her und ihnen zu ihrem Recht helfen und deinem Volk vergeben, das an dir gesündigt hat. <sup>40</sup>So lass nun, mein Gott, deine Augen offen sein und deine Ohren aufmerken auf das Gebet an dieser Stätte.“

Das Allerwichtigste aus diesem Text ist mit der Überschrift unserer Predigt eingefangen: „Der heilige Ort, an dem Gott seinen Namen wohnen lässt.“

### **Was heißt denn: „Gott lässt seinen Namen wohnen“?**

Das ist ja eine seltsame Ausdrucksweise. Fast könnte man auf den kuriosen Gedanken kommen, Gott habe da sein Namensschild angebracht. Aber für Israel heißt es etwas sehr Großes: *Gott hat sich in seiner göttlichen Freiheit und seiner Güte entschieden, an einem ganz bestimmten Ort für seine Menschen zuverlässig erreichbar zu sein.* Sie sollen nicht herumirren und im Dunkeln tappen. Sie sollen nicht ins Leere rufen und hilflose religiöse Verrenkungen anstellen. Sie sollen wissen: Hier hat sich der heilige, majestätische Gott, der Gott des Heils und der Hoffnung für die Gebete seiner Menschen erreichbar gemacht. Ob sie nun Lob und Dank bringen, ob sie Gottes Segen suchen, ob sie in schwere Not geraten oder sich in Schuld verstrickt und sich verrannt haben: Hier ist der Ort, wo Gott gnädig bestimmt hat, dass sie zu ihm sprechen dürfen und er hören wird.

Beachten wir, dass in den Chronikbüchern die Aussage sorgfältig vermieden wird, *Gott selbst* wohne im Tempel. Nein, V.18 spricht es unmissverständlich aus: „Wohnt denn Gott wirklich bei den Menschen auf der Erde? Siehe, selbst der Himmel und die Himmel der Himmel fassen dich nicht, wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe.“ ABER: Sein „Name“, sein „offenes Auge und Ohr“ *wohnen* in diesem Heiligtum.

Wenn wir das verstehen, können wir nachempfinden, welches Vorrecht, welche ehrfurchtgebietende Gnade sich für das Judentum bis heute mit dem Jerusalemer Tempel verbindet, genauer gesagt: mit dem Tempelberg. Denn im Jahr 70 n. Chr. wurde der Tempel im Zuge des römischen Vergeltungskrieges gegen den jüdischen Aufstand zerstört und nicht wiederaufgebaut. - Religiöse Juden würden sagen: „*noch* nicht wieder aufgebaut“.

### **Wie aber verbindet sich dieses Weihegebet mit der Glaubenswelt von uns Christen?**

Die entscheidende Nahtstelle findet sich im feierlichen Prolog des Johannesevangeliums. In 1,4 bringt der Vierte Evangelist nicht nur das markante Wort „wohnen“, sondern hat zweifellos auch die Einweihung des salomonischen Tempels vor Augen. Denn zu diesem Anlass zog die „Herrlichkeit Gottes“ (die Schekina, der Lichtglanz Gottes) in das Allerheiligste ein und ließ sich dort wie eine Lichtwolke nieder.

Das alles kommt zum Klingen, wenn Johannes schreibt (1,14): „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns *gewohnt* und wir haben seine *Herrlichkeit* (seine Schekina) gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“

Johannes schildert das Kommen Jesu aus der Welt des Vaters auf diese Erde demnach als eine neue, endzeitliche Tempelweihe: „Und das Wort ward Fleisch und *wohnte* unter uns.“ Gottes innerstes Wesen, d.h. sein Heilswille, seine Menschenfreundlichkeit, seine Güte, Barmherzigkeit und Langmut, wird ein Mensch aus Fleisch und Blut - und *wohnt* unter uns! Hier, in der Person Jesus Christus hat Gott entschieden und verheißen, für uns da zu sein, erreichbar und ansprechbar.

Ob wir nun Lob und Dank bringen, ob wir Gottes Segen suchen, ob wir in schwere Not geraten oder uns in Schuld verstrickt und uns verrannt hatten... hier ist der Ort, wo Gott gnädig bestimmt hat, dass wir zu ihm sprechen dürfen und er hören wird. Hier ist der Sohn des Vaters als unser Bruder, als unser Herr und Heiland Jesus Christus. Wenn wir zu ihm kommen, irren wir nicht mehr umher, tapen nicht länger im Dunkeln und rufen nicht ins Leere hinaus. Jesus Christus ist die Tür zum Vater. Er ist der Ort, wo Gottes Name nicht wie eine Fata Morgana ihre Spiegelungen vorbeiziehen lässt und unversehens entschwindet; wo Gottes Gegenwart nicht wie ein Nordlicht wabert und sich nicht fassen lässt. Nein: Jesus Christus ist der heilige Ort, an dem Gott seinen Namen wohnen lässt, zugänglich, mit offenen Augen und wachen Ohren für unsere Not und für unsere Gebete, so armselig und ungeübt sie auch sein mögen, in Freud und Leid, Gelingen und Versagen, Dank und Klage, in Lobpreis und Schuldbekennnis und - in der Anbetung im Geist und in der Wahrheit. Wir haben kein selbstverdientes Anrecht darauf, von Gott gehört und erhört zu werden. Doch wir dürfen das Vorrecht unseres Herrn nutzen: „Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun“ (Joh 14,14).

### **„Im Namen Jesu beten“ – was genau heißt das?**

Die bisherigen Gedanken, die unser Text bei uns ausgelöst hat, wollen wir mit einer letzten Beobachtung noch vertiefen: Im Gebet des Salomo begegnet diese auffällige Redeweise: Gott lässt seinen „*Namen*“ im Tempel wohnen.

Wie kann man das nun auf *Jesus Christus*, auf seinen „*Namen*“ übertragen?

Im Matthäusevangelium Kap 1 gibt es ja eine auffällige Stelle. Ich zitiere sie, damit verständlich wird, worauf ich mich beziehe. Da sagt der Engel im Traum zu Josef (Mt 1,20-23): „<sup>20</sup>Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. <sup>21</sup>Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen *Jesus* geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. <sup>22</sup>Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: „<sup>23</sup>Seht, die Jungfrau wird einen Sohn gebären, und man wird ihm den Namen *Immanuel* geben, das heißt übersetzt: Gott ist mit uns.“

Es liegt uns auf der Zunge, an dieser Stelle einzuwerfen: Das sind ja zwei verschiedene Namen, *Jesus* und *Immanuel*. Wieso redet der Engel so, als ob beide ganz selbstverständlich gleich wären und ein Name den anderen erfüllt hat?

Tatsächlich ist das so. Der bedeutungsschwere Name Immanuel aus dem Buch Jesaja (7,14) ist eigentlich eine Verheißung „Gott ist mit uns!“ Das wird bei Matthäus für uns auch übersetzt, weil es sonst nur im Hebräischen verständlich bliebe. Aber „Jesus“? Die uns geläufige Namensform „Jesus“ ist an die griechische Sprache angeglichen. Eigentlich wurde Jesus in seiner aramäisch-sprechenden Lebenswelt, auch von seinen Jüngern, „Jeschua“ genannt. In diesem Namen stecken zwei Begriffe: Einerseits der Gottesname in der Silbe „Je...“ In der Fachsprache würde man sagen: „Jeschua“ ist ein „theophorer“ Name, ein Name, der den Namen Gottes aus dem Dornbusch in sich trägt. Der zweite Begriff, der im Namen Jesus steckt, ist das hebräische Wort für „retten“. „Jesus“ heißt von der Wortbedeutung her: „Gott rettet“ Und genau darin erfüllt sich der prophetische Name Immanuel „Gott ist mit uns!“ Genau in der Weise ist GOTT MIT UNS (Immanuel), dass er UNS RETTET (Jesus).

Jetzt können wir auch die Frage von vorhin beantworten, welche Bedeutung es hat, dass wir „im Namen Jesu“ beten sollen. Das ist nicht eine Floskel, die wir an unsere Gebete anhängen sollen. Nein, wir besinnen uns darauf und stellen uns mit beiden Beinen darauf, dass Jesus der heilige Ort ist, an dem Gott seinen Namen wohnen lässt; so wie es im ersten Bund für das Allerheiligsten des Jerusalemer Tempels bestimmt war.

Bei Jesus ist unser Ort, an dem der lebendige Gott Tag und Nacht seine Augen und Ohren offenhält und unsere Gebete hört:

... in Freud und Leid

... Gelingen und Versagen

... Dank und Klage

... in Lobpreis und Schuldbekennnis

... und in der Anbetung im Geist und in der Wahrheit

Darum beten wir „im Namen Jesu“ – ob wir das jedes Mal als Phrase anhängen, oder in unserer inneren Haltung zum Ausdruck bringen.

„Lass nun, mein Gott, deine Augen offen sein und deine Ohren aufmerken auf das Gebet an dieser Stätte.“ So betet König Salomo. Wir Christen bekennen: „Jeschua – Immanuel“ - mit diesen Namen wird Jesus zum Ort geweiht, an dem wir dem lebendigen Gott begegnen dürfen.

Wie die Schekina Gottes, seine herrliche Lichtfülle, im Allerheiligsten Wohnung genommen hat, so sprechen wir mit dem Evangelisten Johannes: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns *gewohnt* und wir haben seine Schekina gesehen, den herrlichen Lichtglanz des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.

Amen.